

Lichtblick VI – Trinitatis

An die Hoffnung - Beethoven's geistliche Lieder und Kammermusik

Texte zum Inhalt Kapitel 1 bis 3

Die Himmel rühmen

Das erste gesicherte Lebensdatum Ludwig van Beethovens ist seine katholische Taufe am 17.12.1770 in der damaligen St.-Remigius-Kirche in Bonn. Da man wegen der Angst vor ewiger Verdammnis als Ungetauften und der hohen Säuglingssterblichkeit Neugeborene so schnell wie möglich taufte, kann man auf Ludwigs Geburt am 16.12.1770 zurückschließen.

Selbstverständlich für seine Zeit blieb er lebenslang ein Mitglied seiner Kirche, in seiner Jugend sogar aktiv im kirchenmusikalischen Dienst. Der Vater Beethovens, selbst professioneller Sänger, erkannte und förderte das herausragende Talent seines Sohnes durch eine solide und umfangreiche Ausbildung unter anderem bei dem Kapellmeister und Komponisten Christian Gottlieb Neefe, dessen Vertreter an der Orgel der Junge bereits im Alter von zwölf Jahren wurde. Zwei Jahre später wurde er fest als Organist angestellt und in dieser Position besonders für seine Improvisationskünste bewundert. Die Anstellung endete formal erste im Jahr 1794, als der kurfürstliche Hof vor der französischen Besetzung des Rheinlandes fliehen musste.

Allerdings hatte Beethoven Bonn schon im Jahr 1792 für eine zweite Studienreise nach Wien verlassen, von der er nicht zurückkehrte und mit der er seine schwierige Kindheit und Jugend endgültig hinter sich ließ - seine Mutter war bereits 1787 gestorben und sein bisweilen gewalttätiger Vater hatte auf Grund seiner Alkoholsucht die Kontrolle über sein Leben vollends verloren.

In Wien fand Beethoven die Unterstützung adeliger Musikliebhaber, die ihn finanziell so absicherten, dass er keine Festanstellung in kirchlichem oder höfischem Dienst annehmen musste. Die berufliche Bindung an die Kirche endete und es gab im Gegensatz zu Bach, Mozart und vielen anderen Komponisten keine Verpflichtung zum regelmäßigen Komponieren gottesdienstlich einzusetzender Musik. Beethoven stellte wohl auch den Besuch der Gottesdienste ein und war damit kein praktizierender Katholik mehr.

Appassionata 2. Satz

Trotzdem beschäftigten ihn ethische und religiöse Fragen zunehmend intensiv, insbesondere mit der Zunahme seiner Hörprobleme um die Jahrhundertwende, die seine erfolgreiche Tätigkeit als Pianist ausbremsten und ihn in abgrundtiefe Verzweiflung bis hin zu Suizidabsichten stürzten, wovon das sogenannte Heiligenstädter Testament aus dem Jahre 1802 erschütterndes Zeugnis gibt.

Vom Tode

Beethoven fasste trotz der musikalischen und persönlichen Beeinträchtigungen neuen Mut und gestaltete in den kommenden Jahren seine produktivste und erfolgreichste Phase.

An die Hoffnung

Beethovens Glaube an ein höheres Wesen über dem Sternenzelt, das alles geschaffen hat und zusammenhält war unerschütterlich, aber überkonfessionell und sehr abstrakt, zum Teil auch durch das Studium fernöstlicher religiöser Schriften erweitert.

Eingebettet in die pantheistischen Strömungen seiner Zeit, nach deren Vorstellungswelt sich Gott in der Natur offenbart, suchte er seinen Gott bei Spaziergängen im Wienerwald und den sommerlichen Erholungsurlauben auf dem Land, im Labsal und Tempel der Natur. Beethoven sagt zum Harfenmacher Stumpff: *„Wenn ich am Abend den Himmel staunend betrachte ..., dann schwingt sich mein Geist über die Gestirne hin zum Urquell, aus welchem alles Erschaffene strömt.“*

Der Wachtelschlag

Schon in seiner Bonner Zeit nahm Beethoven die Ideale der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit intensiv in sich auf. Menschlichkeit und Friedfertigkeit im Sinne des Gebots der Nächsten- und Feindesliebe, des kategorischen Imperativs und des von ihm vertonten Goethe-Wortes *„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“* waren seine Maximen und Jesus erschien ihm hierin als Idealmensch und unverbrüchliches moralisches Vorbild. In seinem Oratorium „Christus am Ölberge“ stellt er uns Christus zudem als Identifikationsfigur für die leidende menschliche Kreatur vor Augen, sicherlich auch für ihn, den ertaubenden Musiker.

So jemand spricht, ich liebe Gott

Seine Vorstellungen von Gleichheit und Freiheit gingen über die grundsätzliche Gleichwertigkeit aller Menschen als Geschöpfe Gottes hinaus in konkrete gesellschaftliche und politische Ideale, denen Beethoven in seiner Oper Fidelio und dem Schlusschor der 9. Symphonie Ausdruck verlieh: *„Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt. Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.“*

1792 schrieb er seine Lebensgrundsätze kurz und bündig in das Album eines Freundes.

„Wohlthun, wo man kann

Freiheit über alles lieben

Wahrheit nie, auch sogar am Throne nicht verleugnen.“

Wo Freiheit regiert

Beethoven stellte an sich den Anspruch, seine ethischen Werte und religiösen Überzeugungen in seinen Kompositionen an die Hörer weiterzugeben, *„vom Herzen zum Herzen“* zu sprechen. Seine Kunst war damit nicht nur *„höchste Trösterin“* und *„teuerstes Geschenk des Himmels“*, sondern auch Medium um Menschen höhere Sphären ahnen und Verantwortung anderen gegenüber fühlen zu lassen, mit seinen Worten zur Missa solemnis an Erzherzog Rudolph im Jahr 1821: *„Höheres gibt es nichts als der Gottheit sich mehr als andere Menschen dankbar nähern und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter das Menschengeschlecht verbreiten.“* In diesem Sinn sind seine geistlichen Werke von den Liedern, über sein oben bereits erwähntes Oratorium *„Christus am Ölberge“* bis zu den beiden Messen aus sich heraus Gottesdienste, ohne der Einbettung in den kirchlichen Gottesdienst zu bedürfen. Hanjo Kestin drückt es so aus: *„Die Kunst evoziert und beflügelt die religiösen Gefühle in einer Intensität, die der Kult nicht mehr aufbringen kann, die Kunst will nicht länger im Dienst des Kults stehen, sondern selbst heilig sein.“*

Kyrie

Zum Lebensende scheint sich Beethovens Verhältnis zu einem persönlichen, begleitenden Gott zu intensivieren. So schreibt er zum dritten Satz seines Streichquartetts Nr.15 es sei als *„Heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit“* zu hören. Kurz vor seinem Tod erbittet Beethoven die traditionellen Sterbesakramente. Anselm Hüttenbrenner überliefert über seine Todesstunde, dass er in einem Gewitter aus dem Koma noch einmal zu sich kommt und ausruft *„Ich trotze Euch feindlichen Mächten, weicht von mir, Gott ist mit mir.“*

Abendlied unterm gestirnten Himmel

Obwohl Beethoven ein großer Freigeist war, der sich vermeintlich naturgegebenen Autoritäten wie dem Adel oder der Kirche mit großem Selbstbewusstsein als Künstler und Mensch entgegenstellte, fühlte er sich doch alle Zeit unter dem Schirm Gottes geborgen, davon gibt sein letzter Tagebucheintrag Zeugnis: *„Gelassen will ich mich also allen Veränderungen unterwerfen und nur auf deine unwandelbare Güte, o Gott, mein ganzes Vertrauen setzen. Dein, Unwandelbarer, deiner soll sich meine Seele freuen. Sei mein Fels, mein Licht, ewig meine Zuversicht.“*

Bitten

Beethoven nahm sich das Recht der Aufklärung, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen und in eigener Verantwortung ohne Vermittlung der Kirche, seinen Weg zu Gott zu suchen und diesem künstlerischen Ausdruck zu verleihen auch um den Preis des Scheiterns, den er in seinem Kanon von 1826 benennt: *„Wir irren allesamt, nur jeder irret anders“*

Appassionata 3. Satz

Literatur:

Konrad Beikircher im Gespräch mit Christiane Florin: *„Glaube an höheres Wesen über dem Sternenzelt war in ihm“*, deutschlandfunk.de, 31.12.2019

Hanjo Kesting: *Komponist und Katholik – Ludwig van Beethoven und die Religion*, ndr.de 13.12. 2020

Harald Pfeiffer: *Pantheist, Freigeist oder Christ? Wienerzeitung.at*, 13.12. 2020